

Wie es früher war

Ursprünglich war alle Produktion Eigenproduktion, d. h., der Hersteller und der Verbraucher waren eins. Aus der Mehrerzeugung des einen und dem Mehrbedarf des anderen entstand sich allmählich verstärkender Tauschhandel, und daraus entwickelte sich das Marktwesen in seinen vielerlei Erscheinungsformen; es gab tägliche Märkte, Wochenmärkte, Jahrmärkte und Messen, je nachdem es zweckmäßig und nützlich war.

In Nastätten (Nastheden) war die Entwicklung wohl wie auch anderwärts entsprechend den auftretenden Erfordernissen. Wie die bauliche Anlage des alten Nastätten beweist, war der Marktplatz, er hieß früher allenthalben „Römer“, der verbreiterte Teil der heutigen Römerstraße von der Einmündung der Rheinstraße bis zur Kirchgasse, damals wie heute die Hauptgeschäftsstraße, die sich in die Anschlußstraßen und Gassen erweitert.

Soweit wir es zurückverfolgen können, es gab schon immer, seit zahlreiche Pfade und Wege nach Nastätten führten, neben kleineren Wochen- und Monatsmärkten vier große Jahrmärkte, mit umfangreichen Krammärkten verbundene Viehmärkte:

den Leidgardismarkt	die Märzkerb
den Johannismarkt	die Gehannskerb
den Oktobermarkt	die Oktoberkerb
den Dezembermarkt	die Weihnachtskerb.

Unter diesen wieder war der Oktobermarkt nach der glücklich eingebrachten Ernte und nach der Unterbringung der Wintersaaten der Hauptmarkt- und Festtag des Jahres, das große und allge-

meine Treffen der Bevölkerung des blauen Ländchens und weit darüber hinaus. Sogar über den Rhein vom Hunsrück kamen viele Gäste, Käufer und Verkäufer. Der Besuch der Nastätter Oktoberkerb war für alt und jung so selbstverständlich, daß sich z. B. das Gesinde der Bauern bei der Verdingung den Oktobermarktbesuch ausdrücklich vorbehielt.

Bis zum Jahre 1914 wickelte sich der Marktbetrieb jeweils am letzten Mittwoch im Oktober in der Römerstraße und in Teilen der Seitenstraßen ab. Auf den motorisierten Verkehr brauchte man noch keine Rücksicht zu nehmen, es gab ja noch keinen. Schon um 5 Uhr in der Frühe begann in der Poststraße um das „Hotel zur alten Post“ herum der Ebermarkt, die Watzkerb, die gegen 9 Uhr beendet sein mußte. Um unser im Jahre 1609 erbautes Rathaus herum, auf dem alten Schulplatz und in der oberen Römerstraße standen an Kettengeländern angebunden Fohlen und Pferde, altes und junges Rindvieh beiderlei Geschlechts und daran anschließend in bunter Reihenfolge die Wagen und Karren mit Ferkeln, Läufern und Sauen, mit Schafen, Ziegen usw. Dazwischen und auf dem Römer waren die Buden und Stände des Krammarktes aufgebaut, Abwechslung noch und noch, einheimische und fremde Erzeuger und Händler in bunter Vielfalt. Da waren die Stände des Saalerphilipp (dat will ich der sahn) und seines Bruders Joosep mit Seilerwaren, des Sattlers Schreiber (Baai was e Schwanzstück), der Sattler Peter und Anton Heidecker (Schisdramonika) mit Riemen, Schnallen,

Kummeten und Peitschen, der Hut- und Kappmacher Karl Hehner und Karl Holi, des Drechslers Marner, des Häfners Groß mit seinem irdenen original Nastätter Geschirr und andere.

In der Regel wurden auch Sonderschauen veranstaltet. So Prämienmärkte für das Rindvieh, in deren Verlauf der Förderer der heimischen Landwirtschaft, unser Landrat von Berg gemeinsam mit seiner Frau Alice dem prämierten Rindvieh ein großes Prämienschild über die Hörner hängte. Der Herr Landrat war auch der Initiator bei der Einführung der neuen Ziegenrasse, der Kuh des kleinen Mannes, nämlich der weißen, hornlosen Saanenziegen, deren beste auch immer wieder prämiert wurden. Die Zucht der Saanenziegen nahm einen großen Aufschwung, allenthalben wurden Ziegenzuchtvereine gegründet, auch in Nastätten. Der Vorsitzende war ein derart fähiger, tüchtiger und einsatzbereiter Ziegenzüchter, daß er im Volksmund allgemein „Gaasegeneral“ genannt wurde.

Und zwischen dem Vieh, den Buden und Ständen Menschen und Menschen, unzählige hochbestimmte Menschen beim Handeln in Deutsch und Jiddisch, beim Palavern, beim Kaufen und Verkaufen, als lachende Zuhörer bei den wahren Jakobs, beim Winkuf, bei Weck, Worscht und Wein in den Gaststätten und nachmittags und abends beim Schottisch, Walzer, Rheinländer und Miehler Wickeler in Reckens oder Guntrums Saal.

Der erste Weltkrieg brachte den Kehraus. Auch nach dem unglücklichen Kriegsausgang erlaubte

die Zwangswirtschaft mit ihren Planungen, Lenkungen und sonstigen Hemmnissen, der Ruhrkampf und eine hemmungslose Inflation keine freien Märkte; der Schwarzmarkt beherrschte Volk und Vaterland.

Trotz und alledem fanden unter den Nastätter Gewerbetreibenden ab 1922 öfter Besprechungen wegen einer Wiederbelebung des Marktwesens, vor allem des Oktobermarktes statt. Die Ergebnisse konnten nach Beendigung der Inflation (1 000 000 000 000 = 1) am 1. November 1923 im Laufe des Jahres 1924 realisiert werden.

Alle Nastätter waren sich bewußt, daß etwas getan werden müsse, denn es war Not am Mann. Sie kamen zusammen, als der Gewerbeverein dazu aufrief. Unter der Schirmherrschaft unseres Herrn Bürgermeisters bildeten sich neben dem Haupt- und Finanzausschuß verschiedene Unterausschüsse für das eigentliche Marktgeschehen, die Viehschauen, die Ausstellungen und die Oktobermarktverlosung. Mit freudiger Zustimmung aller Bevölkerungskreise konnten die zielbewußten Vorarbeiten einen ausgewogenen Marktablauf gewährleisten.

Der Oktobermarkt 1924, der erste wieder nach dem Kriege, am Mittwoch, dem 22. Oktober, verlief nach folgendem Programm: Beginn des Viehauftriebes um 8 Uhr. Standgeld für Vieh und angefahrenes Obst wurde nicht erhoben.

Markteinteilung:

Großviehmarkt Oberstraße und Schulplatz bis zum Rathaus. Schweine- und Ferkelmarkt vom Rathaus bis Rheinstraße rechte Seite, ferner Rheinstraße bis Bahnübergang rechte Seite.

Ebermarkt und Schweineschau Brühlstraße beiderseitig.

Obstmarkt Bahnhofstraße.

Große Obst- und Gemüseausstellung in der Landwirtschaftsschule.

Ausstellung von Obstbäumen und sonstigen Baumschulerzeugnissen im Hof der Landwirtschaftsschule.

Imkereiausstellung in der Landwirtschaftsschule.

Ausstellungen von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten.

Krammarkt in der Römerstraße ab Rheinstraße und in der Bahnhofstraße.

Volksbelustigung auf dem Adolfsplatz.

Tanz in den Sälen der Stadt.

Große Verlosung, Lospreis 50 Pfennige.

Der Ebermarkt war mit einer Prämiiierung verbunden. Für Geldpreise standen 100 Rm zur Verfügung.

Auch auf der Schweineschau des Schweinezuchtvereins im Kreise St. Goarshausen wurden die besten Tiere prämiert.

Bei der großen Verlosung konnte man 1 Fohlen, 1 Rind, 1 fettes Schwein, 1 Ziege, 2 Gänse, 1 Herren- oder Damenfahrrad oder zahlreiche andere wertvolle Gegenstände gewinnen.

Ein finanziell nicht auf Rosen gebetteter Student aus Oelsberg wollte sich, ohne einen Pfennig in der Tasche, auch einmal das Marktgetriebe ansehen und ging mit befreundeten Marktbesuchern in ein Nastätter Geschäft, in dem der Inhaber gerade noch die letzten Lose an den Mann zu bringen versuchte. Der mittellose Student wehrte sich mit dem Mut der Verzweiflung und mußte dann doch, nachdem gelegentliche Bezahlung nach dem Markt vereinbart war, ein Los nehmen. Nachmittags nach der Ziehung stellte er fest, daß auf das gepumpte Los der Hauptgewinn gefallen war. Der Besitzer eines herrlichen Fohlens konnte mit dem Erlös aus dem Verkauf einen wesent-

lichen Teil seines Studiums finanzieren.

Der Oktobermarkt 1924 war für Nastätten ein schöner und großer Erfolg. Es war selbstverständlich, daß er in erweitertem Rahmen alljährlich wiederholt wurde. Das Marktgeschehen wurde auf zwei Tage verteilt, auf den Wiesen in der Schwärz fanden Viehschauen statt und Ausstellungen landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte gehörten in jedes Programm. Ab 1927 wurde der große Oktobermarktfestzug ein fester Bestandteil aller Oktobermärkte.

Die günstige Entwicklung unserer Oktobermärkte ließ nach, als durch die Geschehnisse im Dritten Reich aus dem Volk der Dichter und Denker, ein Volk der Planer und Lenker wurde. Die Vierjahrespläne, die Autarkiebestrebungen und die sich verstärkende Zwangsbewirtschaftung drosselten die freie Marktwirtschaft; das Interesse an den Oktobermärkten wurden immer geringer, sie wurden nachgerade überflüssig, da alles so lange immer wieder geregelt wurde, bis es nichts mehr zu regeln gab.

Der sechs lange Jahre andauernde schauerliche zweite Weltkrieg und die folgenden trostlosen Jahre des Aufräumens, des Flickens und des Wiedezurechtschusterns waren kein Boden für Oktobermärkte. Die Währung verfiel wieder einmal und der Schwarzmarkt blühte.

Bis zum 20. Juni 1948. Die Währungsreform und die Aufhebung der Zwangswirtschaft mit der Verkündung der freien Marktwirtschaft schufen die Grundlagen für den Wiederaufbau Deutschlands und damit auch für unsere Oktobermärkte. Der Wiederbeginn war 1948 fällig. Doch darüber will heute, 25 Jahre danach, ein anderer schreiben.

Konrad Hehner III.